

Petrus saß auf dem Dach und grübelte...

... da klopften die Boten von Kornelius an die Haustür. Sie hatten sich bis zum Haus von Simon, dem Gerber, durchgefragt. »Ist hier ein Simon zu Gast, den man auch Petrus nennt?«, erkundigten sie sich. ... Da ging Petrus hinunter und sagte: »Ich bin der, den ihr sucht. Was führt euch zu mir?«

»Hauptmann Kornelius,  
ein gerechter Mann, der den Gott Israels achtet und bei der jüdischen Gemeinde hoch angesehen ist,  
erhielt von einem heiligen Engel den Befehl, er solle dich zu sich in sein Haus holen lassen  
um zu hören, was du zu sagen hast.«

Petrus bat die Männer herein und sorgte dafür, dass sie etwas zu essen bekamen  
und bei Simon übernachten konnten.

Gleich am nächsten Morgen brach er mit ihnen auf nach Cäsarea.

Einige Leute aus der Gemeinde in Joppe gingen auch mit.

Am folgenden Tag trafen sie in Cäsarea ein, wo sie schon von Kornelius erwartet wurden,  
der seine Verwandten und engsten Freunde zusammengerufen hatte.

Als Petrus durchs Hoftor trat, kam ihm Kornelius entgegen und warf sich vor ihm nieder.  
Doch Petrus zog ihn hoch und sagte: »Steh auf, ich bin auch nur ein Mensch!«

Während sie miteinander redeten betraten sie das Haus.

Als Petrus die vielen Leute sah, sagte er zu ihnen:

»Ihr wisst schon, dass ein jüdischer Mann nicht mit einem Nichtjuden verkehren und schon gar nicht zu ihm nach Hause kommen sollte. Aber mir hat Gott gezeigt, dass ich keinen Menschen als unrein ansehen und ihm die Gemeinschaft verweigern soll.

Deshalb bin ich auch ohne Zögern zu euch gekommen, als ihr mich gerufen habt.

Aber jetzt möchte ich doch gerne wissen, aus welchem Grund ihr nach mir geschickt habt.«

Kornelius antwortete: »Vor drei Tagen betete ich nachmittags in meinem Haus. Es war drei Uhr, ungefähr dieselbe Zeit wie heute. Da stand plötzlich ein Mann in einem leuchtenden Gewand vor mir und sagte: ›Kornelius, Gott hat deine Gebete gehört, und er weiß, dass du den Armen viel Gutes tust. Schicke darum Boten nach Joppe und lass Simon mit dem Beinamen Petrus zu dir bitten! Er ist zu Gast beim Gerber Simon unten am Meer!‹

Da habe ich sofort zu dir geschickt, und ich freue mich, dass du gekommen bist. Nun sind wir alle hier vor Gott versammelt und bereit zu hören, was der Herr dir aufgetragen hat.«

Da erwiderte Petrus: »Wahrhaftig, jetzt begreife ich, dass Gott keine Unterschiede macht!

Alle Menschen sind ihm willkommen, die ihn achten und tun, was gerecht ist,  
aus welchem Volk sie auch kommen mögen.

Gelegentlich erhalten wir eine Einladung.

Und wer von uns würde sich da nicht unverzüglich auf den Weg machen,  
sagen wir von Dortmund nach Münster,  
was ungefähr den 55 Kilometern zwischen Cäsarea und Joppe entspricht.  
Zu Fuß und inklusive Zwischenübernachtung, wer weiß wo,  
um der Einladung dieses unbekannten Soldaten zu folgen.

Denn immerhin: die Einladung - oder ist es eine Aufforderung? - kommt von einem römischen Hauptmann. Was unmissverständlich klar wird, hat er doch außer zweien seiner Diener einen Soldaten seiner Leibgarde mitgeschickt. Ob es da hilft, dass die drei beteuern, Kornelius sei ein frommer und gerechter Mann, der in der jüdischen Gemeinde einen guten Ruf genießt? Oder dass der Leibgardist auch der jüdischen Gemeinde nahesteht? Wenn es so ist, macht es das ganze natürlich einfacher.

Oder ist es doch eher die Tatsache, dass beim Grübeln auf dem Dach der Heilige Geist bei Petrus anklingelt und ihm mitteilt: Da sind drei, die dich suchen. Keine Sorge, ich habe sie selbst geschickt?

Das zumindest macht die Begegnung noch dringlicher, wobei das ein ziemliches hin und her ist.

Hätte der Geist dem Petrus nicht gleich sagen können:

Mache Dich auf den Weg nach Cäsarea und besuche dort den römischen Hauptmann Kornelius?  
Und überhaupt:

War nicht gerade zwei Kapitel zuvor Philippus nach seinem Abenteuer auf dem Weg nach Gaza nach Cäsarea umgezogen? Der hat ja immerhin Expertise, nicht nur im Umgang mit ausländischen Staatsbeamten und Gläubigen, sondern auch mit dem Heiligen Geist. Warum wurde der nicht hinzugezogen, der wohnte ja schließlich um die Ecke oder gehörte womöglich zur gleichen Gemeinde.

Aber vielleicht ist genau das der Grund, weshalb Petrus so umständlich nach Cäsarea geschickt wurde: Trotz anschließender Taufe und alledem geht es weniger um Kornelius als um Petrus selbst.

Dem soll etwas klar werden. Und nachdem die Sache mit dem Video von all den wimmelten Tieren, dass er sich in der Mittagszeit auf dem Dach angesehen hatte, samt Kochrezept, ihn nur ins Grübeln gebracht hatte, musste etwas handfestes her.

Das ist dann womöglich auch der Grund, warum der römische Hauptmann vor ihm auf die Knie geht, was ja doch eine Szene für sich ist. Was mögen die Leute gedacht haben, seine Boten, seine Leibgarde? Was die Gemeindeleute aus Joppe? Wie peinlich? Wie ungehörig? Wie unangebracht?

Für Kornelius hat ein heiliger Engel - also nicht nur ein Engel, sondern ein *heiliger* Engel, wie hier betont wird, befohlen, den Petrus zu holen. Und da steht er nun, der Petrus, mit einem großen Fragezeichen im Gesicht. Das sieht Kornelius aber nicht, der liegt ja auf dem Boden. Ein heiliger Mann muss das sein.

Ein vom Boten Gottes und per Dienstboten herbeigerufener Bote Gottes, der offenbar mehr weiß und sagen kann, als ein Engel, der schon da ist oder ein Philippus, der ein paar Häuser weiter wohnt.

Und selbst Paulus war gerade erst in Cäsarea gewesen, wenn auch, um von dort aus nach Hause nach Tarsus zu fahren, weil er durchaus einigen Ärger mit den Gottesfürchtigen in Jerusalem hatte.

Wer da alles von wem beauftragt und geschickt wird, da kann einem ja schwindlig werden.

Aber weil es nicht um Kornelius geht, sondern um Petrus, macht der Kniefall diesem etwas klar:

„Ich bin ein Mensch.“ bekennt er, und zieht Kornelius hoch.

Letzten Sonntag erst habe ich auf der Fahrt zur Gemeinde im Radion gehört, wie eine Muslima Gebete in ihren Alltag integriert. Zu den Gebeten gehört es, mit der Stirn den Boden zu berühren. „Das“, so sagte sie, „mache ich nur für meinen Schöpfer.“

Mir scheint dies eine der wichtigen Erkenntnisse zu sein, die, obwohl scheinbar offensichtlich und banal, dann doch nicht so einfach sind. „Ich bin ein Mensch“ ist ein Bekenntnis, das eine Verbindung schafft. Ich bin nicht der Präsident, nicht der König, nicht der römische Kaiser, ja nicht mal der Papst, jedenfalls niemand, der über seine Position oder Stellung, seine Berufung oder seine Geschichte, seinen Verrat oder seine Schwimmversuche mehr ist, als ein Mensch, der gerade 55 Kilometer zurückgelegt hat. Der vielleicht sogar gerade durch seine Geschichte mit Jesus zum Menschen geworden ist.

Das also ist der Mann, der mich hat rufen lassen, mag Petrus gedacht haben.

Der ist ja ziemlich schräg drauf. Aber dann berührt ihn die Begegnung so, dass er ihn berührt und hochzieht.

Schon ist die unsichtbare Grenze überwunden: Römischer Herr und jüdischer Fischer, frommer

Sympathisant und erfahrener Jesusschüler, jüdischer Mann und fremder Heide: Komm, nimm meine Hand, steh auf, wir wollen uns in die Augen sehen und miteinander reden.

Was aber hat das dem Kornelius zu sagen? Dafür der ganze Aufwand?

Für ihn sind Hierarchien ganz selbstverständlich.

Und dieser Petrus ist schließlich im Auftrag des Herrn unterwegs -

was aber auch schon die Bediensteten des Kornelius über sich selbst gesagt haben mögen.

Ich wüsste ja gerne, was die beiden gesprochen haben, auf dem Weg vom Hoftor ins Haus, wird aber nicht berichtet. Ja hallo, schön dass du bist. Komm doch rein, ich habe extra ein paar Freunde eingeladen.

Und auch das ist ja schon seltsam. Ich meine:

Gelegentlich erhalten wir eine Einladung,

aber da heißt es selten:

kommt doch morgen mal vorbei, ein Engel hat mir gesagt, ich soll nach einem Mann schicken, der bei einem Gerber in Joppe wohnt, der kommt dann hoffentlich vielleicht morgen im Laufe Tages bei mir an: Komm doch auch und warte mit mir.

Und klar, weil wir sonst nichts zu tun haben und - oder, weil es mein Hauptmann ist, verschieben wir den Zahnarzttermin, den Einkauf, das Handwerk, die Pflichten und bringen unsere Enkelkinder eben mit, sehen sie mal das Haus eines Hauptmanns.

Jedenfalls ist die Hütte voll, als Petrus über die Schwelle tritt, und schwupps sehen ihn alle erwartungsvoll an. Und Petrus ist jetzt mal nicht gerade im Anzug aus dem klimatisierten Auto gestiegen oder wie Philippus mit der GeistForceOne eingeschwebt.

Und dann sagt Petrus auch noch so Sachen, die, naja, erstens faktisch nicht ganz korrekt sind und zweitens auch ganz anders verstanden werden können. Also stellt euch vor, da kommt ein frommer Mann, Pfarrer, Mönch oder wenigstens ein möchtegern Heiliger - oder sonst irgendein Promi zu dir nach Hause und sagt: Also du weißt schon, dass ich mich sonst nicht mit Leuten wie dir abgeben sollte, geschweige denn, deine Wohnung betreten, aber Gott hat mir gezeigt, dass ich keinen Menschen als unrein ansehen und ihm die Gemeinschaft verweigern soll. Also: hier bin ich.

Na, das ist zumindest grenzwertig und wir hoffen auf Nachsicht bei denen, die von Kornelius extra eingeladen wurden, gottesfürchtig hin oder her, um sich anzuhören, dass sie eigentlich als unrein gelten, aber das Petrus darüber hinwegsehen will. Immerhin, so sagt er, hätte er sich ohne zu zögern und widerspruchslos gleich auf den Weg gemacht. Also am nächsten Tag natürlich.

Nun gut, sagt Petrus als nächstes: Warum bin ich hier?  
Ja, und da erzählt Kornelius die Geschichte, die Petrus in groben Zügen ja schon kennt:  
Engel - Kornelius - Petrus kommen lassen, der beim Gerber Simon am Meer wohnt.  
Klar, woher sollten sie sonst die Adresse haben? Das ist ja schon ein Wunder für sich.

Gott interessiert sich für Kornelius, weil der die Armen versorgt und weil Kornelius zu ihm betet. Denn Gott hört auf den, der sich an ihn wendet, auch wenn er nicht zur Gemeinde gehört. Gott schickt sogar seinen Boten zu einem römischen Hauptmann. Und wer weiß, zu wem noch alles.  
Soweit so gut, so war der Ablauf der Ereignisse, die dazu geführt haben, dass, aber auf die Frage des Petrus: Warum bin ich hier?  
lautet die eigentliche Antwort: Sag du es uns!  
Also quasi: Das wüssten wir auch gerne.

Ist das nicht großartig?  
Die Bediensteten des Kornelius legen 110 Kilometer in drei Tagen zurück, Petrus und die Leute aus der Gemeinde in Joppe immerhin 55 samt Zwischenübernachtung und dann ist es soweit: Petrus tritt in den Kreis der Eingeladenen, die ihn erwartungsvoll ansehen und sagt:  
So, ich bin da, worum geht's?  
Und die Antwort lautet: Sag du es uns!

Und dann wir auf einmal klar, dass es die ganze Zeit um Petrus selbst ging und immer noch geht. Und das Lukas uns hier ein Kapitel nach dem Damaskuserlebnis des Paulus vom Cäsareaerlebnis des Petrus erzählt und beides miteinander verbunden ist, weil der eine, der die Leute des neuen Weges verfolgt hat und der andere, der sich nur innerhalb seiner eigenen Community bewegen will, umkehren und sich auf den Weg machen sollen, etwas zu bewegen.

»Wahrhaftig!“ schlägt sich Petrus an die Stirn: „jetzt begreife ich, dass Gott keine Unterschiede macht!“

Das ist die Antwort auf die doppelte Frage: Warum bin ich / warum bist du hier?  
Und, wahrhaftig, das ist nach all der Zeit seit dem immer noch nicht allen klar, die sich Gottes Anhänger nennen - ob aus unserer oder aus anderen Religionen.  
Im Gegenteil, es ist für manche nicht nur eine Neuigkeit, es ist geradezu ein Skandal.  
Es ist ja auch mehr als ein Glaubenssatz oder ein Dogma, mehr als eine theologische These oder Idee: „Wahrhaftig,“ sagt Petrus: Jetzt begreife ich. Alle Menschen sind Gott willkommen, die ihn achten und tun, was gerecht ist, aus welchem Volk sie auch kommen mögen.

Ich kann mir gut vorstellen wie Philippus, der ja irgendwo nebenan wohnt, breit grinst, wenn er davon hört. Dem Petrus wird das erst klar, als er dort auf der Schwelle steht, auf der Schwelle zwischen allen religiösen, ideologischen, sozialen, geschlechtlichen und politischen Unterschieden, die uns und diese Welt bestimmen. Es ist das Cäsareaerlebnis des Petrus, wo Philippus nebenan wohnt und von wo aus Paulus gerade erst in Sicherheit gebracht wurde.

Und wenn jemand fragen sollte, warum das für uns relevant ist, wo wir das doch schon längst wissen und es so oder ähnlich sogar im Grundgesetz steht,  
dem müssen wir nur eine Vision zeigen, die dritte neben dem Engel im Haus und dem Bettluch mit Viehzeugs auf dem Dach:

ICE-Proteste in Minneapolis.

Und wahrhaftig - wir erkennen darin längst vergangen geglaubte Zeiten und erleben zugleich einen AFD-Sellner-Missionsabend in einem verlassenen Autohaus an der Autobahn.

Erinnert sich noch jemand an die großen Demonstrationen vor zwei Jahren?

Und Leute: wenn Mütter und Intensivpfleger ermordet, fünfjährige und zweijährige Kinder verhaftet und zusammen mit ihrem Vater nach Texasgeflogen werden, trotz richterlicher Anordnung, wenn die Verantwortlichen diese als Terroristen bezeichnen, wenn der Präsident Landkarten malt und der andere Familien in die Kälte bombt, wenn Die Mullahs sagen, der Protest gegen sie sei Gotteslästerung, dann sehen wir, worauf es ankommt

und dass all dies gegen das Gesetz Christi ist. Das kann jeder begreifen, wenn er oder sie sich nur die Augen aufmacht, die Menschen ansieht, die da versammelt sind, und sich vor den Kopf schlägt.

Die Kategorien von rein oder unrein gelten hier nicht mehr,

hier wird nicht aufpoliert, was zuvor verschmutzt war,

hier geht es darum, wer Gott willkommen ist

- und dafür werden Menschen zu anderen Menschen geschickt und sind einander willkommen:

du bist so freundlich gewesen, zu kommen, sagt Kornelius.

Aber dann passiert hier in Cäsarea noch etwas Entscheidendes,

weil es darüber entscheidet, wes Geistes Kinder wir sind und sein wollen,

und dass dies kein Geist der Furcht sein kann, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.

Denn da sind ja noch die Leute aus der Gemeinde in Joppe, die Petrus begleitet haben, und die wundern sich außerordentlich, als sich quasi im Haus eines römischen Hauptmanns in Cäsarea so etwas wie Pfingsten 2.0 ereignet, samt den vielen Sprachen, in denen Gott zu loben ist.

Selbstverständlich hat Petrus vorher noch eine Predigt gehalten, so eine Art Mix aus Glaubensbekenntnis und Christushymnus, so dass die, die schon längst Gottesvertraute waren, sowohl das Evangelium zu hören bekamen als auch vom Heiligen Geist ergriffen wurden. Das die Geistkraft Gottes hier aber so deutlich und wirksam erkennbar wurde, war dann Grund genug, die Anwesenden zu taufen, Heiden hin oder her.

Eben darum sagen wir ja: Los Leute, lasst Euch nass machen, lasst euch taufen, denn das macht einen Unterschied, dass Du zu den Leuten des Neuen Weges gehörst, die keine Unterschiede machen.

Denn in der Taufe zeigt Dir Gott, dass er keinen Unterschied macht und du ihm willkommen bist.

Die Taufe bedeutet ja nichts anderes als das sich jemand vor die Stirn schlägt und sagt:

Wahrhaftig! Jetzt begreife ich, dass Gott keine Unterschiede macht. Alle Menschen sind Gott willkommen, die ihn achten und tun, was gerecht ist, aus welchem Volk sie auch kommen mögen.